

## **Predigt mit Lukas 8, 4 – 8 (9 – 15)**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde!

„*Wer Ohren hat zu hören, der höre!*“ – ruft Jesus, und hat seinen Zuhörern vorher mit Worten ein Bild gemalt, das sie alle mehr oder weniger kennen, ein Bild aus dem alltäglichen und wirklichen Leben. Vor Augen steht ein Sämann, wie er im Frühjahr auf das Feld geht. Vor sich in einem Tuch trägt er die Samenkörner. Die hatte er im Vorjahr gleich nach der Ernte in eine besonders sichere Vorratskammer getan; als Saatgut für das kommende Jahr durften sie den Winter hindurch keinesfalls angetastet werden. Jetzt aber ist die Zeit der Aussaat gekommen. So streut er sie nun auf das vorbereitete Feld, in regelmäßigem, breitem Wurf; die Körner sollen sich möglichst gleichmäßig verteilen.

Da bleibt es nicht aus, dass einiges auf den Weg gerät. Da picken die Vögel es auf, oder es wird sogar zertreten. Anderes fällt zwar auf den Acker, sprießt aber nur für kurze Zeit auf; denn dicht unter der Erdoberfläche, unsichtbar, ist der Grund voller Felsen, die Erdkrume trocknet bald aus. Wieder anderes wächst zuerst ganz normal. Aber im Boden versteckt liegen auch Samen und Wurzelgeflecht von Dornenpflanzen. Die überwuchern das Getreide und lassen es nicht zur Reife kommen. Schließlich aber ist auch etliches auf guten Wurzelboden gefallen: da reifen dann aus einem Samenkorn Halme und Ähren heran, die enthalten das Hundertfache an Körnern.

„*Wer Ohren hat zu hören, der höre!*“ Aber was? Erzählt Jesus hier von einem Bauern, der unprofessionell und gleichgültig mit seinem kostbaren Saatgut umgeht? Das wohl nicht. Für die damaligen Zuhörer war es keine Frage: Das meiste wird der Sämann schon auf guten Boden gestreut haben. Aber sie wussten auch: Wie es unter der Oberfläche im Acker aussieht, das kann er nicht erkennen. Ein bisschen geht sogar ganz daneben, das lässt sich kaum vermeiden. Und trotzdem: Er wird seinen Samen ausstreuen, aus Erfahrung und auf Hoffnung hin, jetzt, und im nächsten Jahr aufs Neue. Denn ein Teil bringt gute Frucht. Ja sogar überreichlich: hundertfältig aus einem Samenkorn! So lohnt sich das Ganze.

„*Wer Ohren hat zu hören, der höre!*“ Was ist da zu hören? Ein Bild gegen Entmutigung, eine Einladung zu offenem Zutrauen und beherztem Tun? Zum Beispiel für Lehrerinnen und Lehrer? Die wissen auch nicht im Voraus, bei wem ihre pädagogischen Bemühungen auf welche Weise fruchten und bei wem nicht oder nur sehr begrenzt. Und sollen doch immer wieder der ganzen Klasse offen und mit Zutrauen begegnen. Und es gibt viele weitere Parallelen. Besonders da, wo wir uns in irgendeiner Weise um andere Menschen bemühen, um ihnen zu helfen, um ihnen etwas nahezubringen, um sie für etwas zu gewinnen: Überall da finden wir uns in der Situation des Sämanns. Und dürfen wir nicht auch manchmal Erstaunliches erleben? „*Einiges fiel auf gutes Land; und es ging auf und trug hundertfach Frucht.*“

„*Wer Ohren hat zu hören, der höre!*“ Jesus erzählt etwas Alltägliches aus dem menschlichen Leben. Aber indem er, Jesus, von diesem Sämann erzählt, wird das Erzählte zu einem **Gleichnis** für Gott. So großzügig ist Gott! So verschwenderisch lässt er dem Leben seinen Lauf! Er muss nicht alles von vornherein fest im Griff haben, bei ihm herrscht keine enge Zweckrationalität. Er teilt aus mit breitem Wurf, ohne auszugrenzen. Er vertraut auf das, was wächst – und dass es am Ende mehr als genug sein wird. Übrigens: auch für die Spatzen! Dass vom Ausgesäten auch sie etwas abkriegen, das ist für mich ein ganz liebenswertes Detail an dieser Geschichte!

„*Wer Ohren hat zu hören, der höre!*“ Wie wäre es wohl, wenn wir dieser Großzügigkeit auch bei uns Raum gäben, wenn wir uns von dieser Freiheit und Offenheit anstecken ließen! Hüten wir uns vor der Enge, die alles schon im Voraus wissen und bestimmen will. Akzeptieren wir getrost, dass auch Misserfolge zum Leben gehören. Wenn dieser Sämann uns etwas von Gott zeigt, dann ist in der Welt Gottes auch Raum für Irrtümer und Irrwege! Es muss nicht alles gelingen. Doch die Freude über das Gelingende und über alles, was Frucht bringt, ist dann umso größer! „*Wer Ohren hat zu hören, der höre!*“

Doch nun vermute ich, manche von Ihnen sind beim Zuhören schon ein bisschen unruhig geworden. Ist das wirklich schon die ganze Geschichte, was da eben als Evangelium gelesen wurde? Geht das Gleichnis in der Bibel nicht weiter? Wird dort nicht genauer gesagt, was Jesus damit gemeint hat?

Ja, die Geschichte geht weiter – jedenfalls für die Jünger, die sich Jesus angeschlossen haben. Und diese Fortsetzung soll nun in der Predigt auch zur Sprache kommen.

Später, als die große Menge sich verlaufen hat, fragen die Jünger bei Jesus nach, „*was denn dieses Gleichnis bedeute*“. So erzählen es jedenfalls Lukas und die anderen Evangelisten. Ihnen genügt es anscheinend nicht, das **Gleichnis** vom Sämann, wie Jesus es erzählt hat, bis hin zu der Aufforderung: „*Wer Ohren hat zu hören, der höre!*“

So lassen sie Jesus antworten. Zuerst freilich etwas rätselhaft: „*Euch ist's gegeben, die Geheimnisse des Reiches Gottes zu verstehen, den anderen aber in Gleichnissen, damit sie es nicht sehen, auch wenn sie es sehen, und nicht verstehen, auch wenn sie es hören.*“ Dann aber beantwortet Jesus die Frage der Jünger auch direkt. In einem zweiten Teil fügt er dem Gleichnis Schritt für Schritt die folgende **Erklärung** an:

*„Das Gleichnis aber bedeutet dies: Der Same ist das Wort Gottes.*

*Die aber auf dem Weg, das sind die, die es hören; danach kommt der Teufel und nimmt das Wort aus ihrem Herzen, damit sie nicht glauben und selig werden.*

*Die aber auf dem Fels sind die: wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an. Doch sie haben keine Wurzel; eine Zeit lang glauben sie und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab.*

*Was aber unter die Dornen fiel, sind die, die es hören und gehen hin und ersticken unter den Sorgen, dem Reichtum und den Freuden des Lebens und bringen keine Frucht.*

*Das aber auf dem guten Land sind die, die das Wort hören und behalten in einem feinen, guten Herzen und bringen Frucht in Geduld.“*

Diese **Deutung** nun, die die Evangelisten dem eigentlichen Gleichnis hinzugefügt haben, die ist wohl aus der Situation der frühen Gemeinden heraus zu verstehen. Da wird das Gleichnis zur Antwort auf eine tiefgreifende Verunsicherung. In der Anfangszeit hatte sich wohl eine erhebliche Zahl von Menschen durch das Wort Gottes ansprechen und gewinnen lassen. Viele hatten den Glauben an Jesus angenommen und haben sich den jungen Gemeinden angeschlossen. Doch dann sind längst nicht alle auf Dauer bei diesem Glauben und in der Gemeinschaft der Glaubenden geblieben.

Und nun stellte sich bedrängende Fragen: Hat das Wort Gottes nicht die Kraft, alle Glaubenden dauerhaft bei sich zu halten? Oder liegt es an uns, an unserer Weise, das Wort Gottes weiterzusagen? Hat es denn Sinn, immer wieder neu Menschen für diesen Glauben gewinnen zu wollen, wenn das so oft nur so vorübergehend Erfolg hat? Ja, und schließlich auch: Hat es denn Sinn für uns selbst, bei diesem Glauben zu bleiben, wenn so viele doch anscheinend auch ohne ihn leben können?

Auf solche Fragen will die **Deutung** des Gleichnisses antworten. Sie sagt zunächst einmal: Ja, das ist so. Das Wort Gottes schlägt nicht bei allen Wurzeln. Und auch da, wo es für eine Weile so scheint, kann es doch geschehen, dass es nicht dauerhaft lebendig bleibt. Verkündigung ist so etwas wie das Aussäen von Samen. Und da gehört es nun einmal hinzu, dass nicht jeder Same aufgeht und dass nicht jede Pflanze es bis zur Fruchtreife bringt. So ergeht es auch dem Wort Gottes unter uns Menschen.

Eine solche Sichtweise hat etwas sehr Entlastendes. Man muss sich dann selbst nicht überfordern. Jesus könnte das sogar auch für sich selbst gesagt haben. Auch er hat ja mit seiner Verkündigung längst nicht alle seine Zuhörer gewinnen können. Sogar er musste die Erfahrung machen, dass viele nicht auf Dauer bei ihm blieben.

Doch es ist eben nicht vorher zu erkennen, bei wem das Wort dauerhaft Wurzeln schlagen und schließlich Frucht bringen würde und bei wem nicht! Auch das wird mit diesem Gleichnis und seiner Deutung gezeigt. Deshalb sollten die Christen sich auch durch Enttäuschungen nicht davon abhalten lassen, ihren Glauben weiterzusagen, den Samen weiterhin auszustreuen – an jeden! An jeden, der in irgendeiner Weise dafür ansprechbar ist, an jeden, der danach fragt.

Vor allem aber sollten sie sich selbst in ihrem Glauben nicht zu sehr verunsichern lassen. Denn das Glück, wenn der Glaube sich bewährt und trägt und Frucht bringt, das war doch unvergleichlich größer. „Hundertfach“ trägt der Same Frucht, wenn er auf guten Boden fällt. Am Schluss der angefügten Deutung wird das in die Gemeinde hinein übersetzt: *„Das aber auf dem guten Land sind die, die das Wort hören und behalten in einem feinen, guten Herzen und Frucht bringen in Geduld.“*

„In Geduld“. Das scheint mir das eigentliche Ziel dieser **Deutung** zu sein. In solcher Geduld und Treue möchte Lukas seine Leser bestärken. Er will sie davor bewahren, dass der Glaube für sie nur ein kurzes Strohfeuer ist, voller Begeisterung zuerst, aber dann ohne dauerhafte Substanz. Er möchte sie auch davor bewahren, dass anderes im Leben den Glauben überwuchert; seien es Sorgen und Nöte oder seien es die Verlockungen und Freuden des Lebens, in denen man sich selbst genug ist und keinen Glauben mehr zu brauchen meint. Auch Besitz und Reichtümer sollen das Herz nicht so gefangen nehmen, dass man dem Ruf Gottes nicht mehr folgen mag.

Hört das Wort Gottes, immer wieder neu, sagt Lukas, und bewahrt es in euren Herzen. Bleibt geduldig dabei. Auch in Zeiten, wo ihr wenig davon spürt, wo es euch kraftlos zu sein scheint, wo ihr euch vielleicht sogar fragt, ob der Same nicht bei euch selbst schon längst verweht ist oder ob ihr ihn noch länger werdet festhalten können.

Bleibt geduldig dabei, lasst dem Samen des Wortes Gottes die Zeit, die er braucht zum Wachsen und zum Reifen in eurem Leben. Dann werdet auch ihr seine Kraft erfahren und werdet erleben, wie er Frucht bringt.

Dieser seelsorgliche Zuspruch galt nicht nur für damals. Den können auch wir heute gut brauchen. Und zwar egal, wo wir in dem Gleichnis und in seiner Deutung uns selbst angesprochen sehen. Es ist ja durchaus nicht gesagt, dass wir alle uns am ehesten bei den Samenkörnern wiederfinden, die auf guten, fruchtbaren Boden gefallen sind und wo das Wort Gottes ganz wie von selbst hundertfältig Frucht bringt.

Ich könnte mir gut vorstellen, dass die meisten unter uns da sogar, wie ich, eher ihre Fragen hätten. Wie ist das denn wirklich bei mir selbst mit dem Frucht-Bringen? Wie ist das mit der Beharrlichkeit und mit der Geduld? Ist nicht auch mein Glaube eher mit dem Getreidehalm zu vergleichen, der zwar eine Zeitlang kräftig aufgeschossen ist, dann aber auch wieder ziemlich schlaff und kraftlos wurde?

Hängt mein Herz womöglich doch viel mehr an dem, was Lukas mit dem Reichtum und den Freuden des Lebens bezeichnet? Nicht, dass das jetzt in puritanischer Weise verdächtigt und mies gemacht werden sollte. Aber wie weit bestimmt es mein Herz? Wie weit hält es mich gefangen?

Oder umgekehrt, die Sorgen meines Lebens, auch meine Ängste und Befürchtungen im Hinblick auf die Welt um uns herum: Ist all dies nicht oft größer als mein Vertrauen zu Gott? Wie weit reichen die Gelassenheit und die Freiheit, die der Glaube doch eigentlich in mir freisetzen möchte? Kann ich von innen heraus so großzügig sein, wie es mir das Gleichnis vom Sämann ans Herz legt?

Lassen Sie mich dazu noch zwei Gedanken sagen.

Erstens: In der **Deutung** des Gleichnisses, wie sie die Evangelisten geben, steckt eine Gefahr. Sie erweckt den Eindruck, als könnte man hier klar sortieren. Da gibt es die einen, die glauben gar nicht – womöglich, weil er Teufel sie daran hindert, wie es damals gesagt wurde. Andere versuchen es zwar, aber nicht richtig. Oder bleiben nicht dabei. Und nur ein kleinerer Teil sind die, die wirklich und auf Dauer glauben.

Ich hingegen habe die Erfahrung gemacht, dass Glauben oft eher ein Prozess ist, der im Leben unterschiedliche Phasen durchlaufen kann, Zeiten größerer Nähe, Zeiten größerer Ferne, dann aber vielleicht auch wieder neu Zeiten der Annäherung.

Und manchmal hat der angefochtene Glaube, der sich seiner selbst gar nicht sicher ist, für den es viele Fragen gibt, der sich oft ganz schwach vorkommt, manchmal hat der so angefochtene Glaube mehr Wahrheit und auch viel mehr Kraft in sich, als er glaubt! Mehr Wahrheit und mehr Kraft jedenfalls als ein Glaube, der vorsichtshalber gar keine Fragen an sich heranlässt und der noch nie wirklich existenziell auf den Prüfstand geraten ist.

Deshalb sollte keiner das Gleichnis und seine Deutung aus allzu selbstgewisser Sicherheit heraus hören. Es sollte aber auch keiner das Gleichnis und seine Deutung hören müssen als Urteil über den eigenen Unglauben. Vielmehr sollten wir, wenn wir es denn für uns aufnehmen möchten, alle miteinander so bitten, wie wir es gleich auch singen werden: *„Ach hilf, Herr, dass wir werden gleich dem guten, fruchtbarn Lande!“*

Denn wo Glaube lebt und Frucht bringt, da machen wir das nicht selbst. Das können wir nur von Gott erbitten und uns von ihm auch schenken lassen. Damit bin ich bei dem zweiten Abschluss-Gedanken, und der führt uns wieder an den Anfang zurück.

Die Evangelisten blicken mit ihrer **Deutung** auf den Boden, also auf uns Menschen, und schauen darauf, was auf diesem Boden jeweils mit dem Samen, dem Wort Gottes geschieht. Jesus selbst hingegen, in seinem **Gleichnis**, Jesus lenkt unsere Blicke vor allem auf den Sämann und sagt mit ihm etwas über Gott. Und das ist es doch vor allem, was wir hören und bewahren sollen – „*in feinem, gutem Herzen*“.

Dieser Sämann sät seinen Samen in freier Großzügigkeit über den gesamten Acker und auch noch darüber hinaus. Er sortiert gerade nicht. Er fragt nicht, wie einer das Gehörte aufnimmt oder aufgenommen hat, sondern streut seinen Samen aus und wird ihn auch weiter ausstreuen und wirken lassen. Sein Wort ist für jeden bestimmt. Und es wird Frucht bringen, hundertfach, Frucht, die für das Ganze reicht – auch für das, was momentan dazu vielleicht nicht so in der Lage ist. Was am Ende wo und wie Frucht bringt, bei anderen, aber auch bei uns selbst, das wissen wir nicht und haben es schon gar nicht selbst in der Hand. Wir können es erbitten für uns selbst und füreinander und können uns dafür öffnen und bereithalten. Und dann dürfen wir es gestrost abwarten und geschehen lassen.

Diesem Sämann und seinem Wort vor allem sollen wir glauben und vertrauen. „*Wer Ohren hat zu hören, der höre!*“

Amen.